



Willkommen zum „FrauenKraft“-Impuls am 21. November 2011

"Kooperation statt Konkurrenz? ..., weil Kooperation normal ist und Spass macht!"

Ein Trio (Harfe, Kontrabass, Percussion) hat mich am Freitag-Abend zu den hier vorliegenden Zeilen inspiriert, nachdem ich mich lange, lange vor dem Schreiben gedrückt hatte. Dann auf einmal, beim Zuhören, hat es Klick gemacht.

Kooperation statt Koordination, äh, Konkurrenz, oder wie war das noch? ging es mir immer wieder durch den Kopf. Was schreib ich da nur? Eben noch hieß die Überschrift, Koordination statt Konkurrenz, was ich jedoch nach fünf Zeilen bemerkte und dann gleich korrigierte. Also immer wieder diese Koordination, die sich beim Denken und Schreiben einschlich.

Aber klar, dämmert es mir beim Korrigieren. Ohne Koordination mit anderen keine Kooperation! Wer einen auf „Konkurrenz“ macht (wie es im landläufigen Sinne gebraucht wird, nämlich: wer macht das Rennen?), hat mit Koordination eigentlich wenig zu tun.

Aber zurück zum Thema, Kooperation, was soll ich da schreiben? Das ist doch das, worum es geht, zusammen bzw. miteinander arbeiten und dadurch gemeinsam wachsen, gemeinsam lernen – das ist doch das, was ich alltäglich tue. Wieso soll ich über was schreiben, was ich für selbstverständlich halte und vor allem was kann ich da schreiben, wenn es für mich so normal – also eher unspektakulär - ist.

Sprach's und dachte also weiter darüber nach.

Und es fiel mir auf, wo ich überall ausgestiegen bin, als es um Konkurrenz ging, weil ich mich überhaupt nicht mehr wohl in meiner Haut fühlte:

· aus dem Ballettunterricht: als die Mädels verfielen in „Wer hat die schönsten Haare, den schönsten Ballettanzug, die schönsten ...etc.“ Für mich standen der Tanz und die Musik im Vordergrund und das miteinander tanzen und aufführen. Als wir älter wurden und dieser „Zickenalarm“ begann, stieg ich aus, mit dem Argument fürs Abitur lernen zu müssen. Und es folgten noch mehr „Ausstiege“ ...

· aus der Wissenschaft: als immer deutlicher wurde, dass „Wer hat die meisten Gelder?“ (und was wurde nicht alles dafür getan...) wichtiger war als die Frage nach den Erkenntnissen wie wir das Wissen dafür einsetzen, wie wir den Menschen das Leben leichter, gesünder, besser etc. machen können.

· aus dem Buhlen um den spirituellen Meister: wenn die Schülerinnen sich aneinander zu messen begannen, wer darf ihm den Tee bringen, bei den Musikaufnahmen von ihm „Groupie“ sein und so weiter. Ich wunderte mich immer wieder, ob das zu unserer spirituellen Weiterentwicklung betragen sollte, uns gegenseitig fertig zu machen?

· und so weiter...

Aber geblieben bin ich:

- in der Redaktionsgruppe der Fachschaftszeitung,
- in der studentischen und später in der akademischen Frauengruppe,
- in der Yogaschule,
- und so weiter,
- und neuerdings, so heißt es: in Netzwerken.



Was hatten oder haben die alle gemeinsam?

In diesen Gruppierungen, so will ich sie mal nennen, fanden sich Leute zusammen, die von einer ähnlichen Idee beseelt waren, ob ausgesprochen oder unausgesprochen, und sie wollten diese gemeinsam, zusammen, miteinander erreichen. Auf eine Art und Weise, die für alle hilfreich, unterstützend und erfolgreich war bzw. es ist. Und dieser Weg ist es auch, der mir immer am logischsten erschien, wenn es um ein Vorankommen ging: dass wir gemeinsam mehr erreichen können als eineR alleine.

Wie ein Orchester – im heutigen Falle eben ein Trio – in dem alle Instrumente miteinander Musik machen, die MusikerInnen sich anschauen und miteinander kommunizieren, ihre Einsätze koordinieren und sich hin und wieder mal zwei zurückhalten, um einem oder einer freies Spiel und freie Entfaltung zu ermöglichen (und sich alle drei daran erfreuen), um in Anschluss daran wieder zu dritt in eine neue Runde einzusteigen.

Oder wie der Körper, in dem alles miteinander kommuniziert und in dem verschiedene Abläufe koordiniert werden, um den Mensch „am Laufen“ zu halten. Und auch hier müssen manche Beteiligte mal etwas zurückfahren, um anderen die Arbeit zu erleichtern oder zu ermöglichen. So kann unser Blut nicht überall gleichzeitig sein, sondern verteilt sich jeweils auf die Bereiche, wo es gerade am dringendsten benötigt wird. Und unsere Organe arbeiten nicht alle gleichzeitig auf Hochtouren, wie die bekannte Organuhr im Ayurveda oder in der Chinesischen Medizin erklären: So arbeiten je nach Vata-, Pitta- oder Kaphazeit mal der Darm, die Leber oder die Lunge. D.h. es hat jede und jeder hin und wieder ihr oder sein Solo, aber nur eine gewisse Zeit, nicht auf Dauer und nie auf Kosten der anderen. Anders beim Krebs, da hat einer ein Solo und das auf Kosten der anderen – und was dann passiert, wenn er unbehandelt bleibt, das wissen wir ja.

Deswegen habe ich mich wohl in meiner studentischen Frauengruppe so wohl gefühlt, weil wir unsere Stärken und Schwächen kannten und sie einfach sein lassen und annehmen konnten und gezielt eingesetzt haben, um zu erreichen, was wir wollten. Wer gut reden konnte, hat die Ansprachen gehalten, wer gut rechnen konnte, die Kasse usw. Jeweils eine hat mal die „erste Geige“ gespielt und im Anschluss daran haben wir uns gemeinsam wieder an den nächsten Schritt gemacht.

Und so ist es eigentlich auch heute wieder.

Ich bin zwar selbstständig und Heilpraktikerin, habe aber auf meiner Homepage, die ich nach bestandener Prüfung und genehmigtem Businessplan anlegte (und gerade überarbeite, kommt alles wieder), auch HeilpraktikerInnen aufgeführt, die mir geholfen hatten. Auf die verblüffte Frage „Wieso tust du das? Das ist doch Deine Konkurrenz?“ kam meine wiederum verblüffte Antwort: „Warum denn nicht? Sie haben ihre Qualitäten und ich meine. München ist groß genug, dass wir alle von denen gefunden werden können oder die finden, die wir ein Stück ihres Weges begleiten dürfen.“ Wieso soll nicht eine Patientin, die bei mir war, zu einem Kollegen oder Kollegin gehen, wo sie besser aufgehoben ist, weil die Chemie mehr stimmt oder weil die KollegInnen eine Technik anwenden, die genau in diesem Falle angebracht ist? Damit ist doch allen geholfen, sogar mir: denn bei mir wird gleichzeitig wieder ein Platz frei, auf den jemand Neues kommen kann, die oder der genau zu mir passt. Und umgekehrt ebenfalls. Auch wenn das blauäugig wirken mag, so stell´ ich mir die Zusammenarbeit unter KollegInnen und PatientInnen vor.

Und eines noch zum Schluss: „**Kooperation (lat. cooperatio - „Zusammenwirkung“, „Mitwirkung“)** ist“ – so Wikipedia - „das Zusammenwirken von Handlungen zweier oder mehrerer Lebewesen, Personen oder Systeme.“ Und das macht nicht nur mehr her, weil es die Arbeit potenziert, es macht auch einfach mehr Spass, vor allem auch, die Freude am Erfolg miteinander zu teilen. Auf die Erfahrungen dabei und den Spass daran möchte ich nicht verzichten. Im Gegenteil, es darf immer mehr davon sein! Hier bei "Quantenspringerin." zu schreiben ist auch eine wunderschöne Form der Kooperation. Das kann ich nur allen LeserInnen wünschen.

Die musikalische Inspiration, die mich zu diesem Artikel verleitet hat, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: Sie stammt vom Uschi Laar Trio (mit Gigi Biolcati und Dino Contenti), zu finden bei www.uschilaar.de!

In diesem Sinne gutes Lauschen und kooperieren... **Herzlichst, Ihre Heike Klamp**